



Buchtipps des Monats September 2022

© Hartmut Fanger

STARKE FRAUEN IN EINEM SCHWACHEN SOZIAL- UND BILDUNGSSYSTEM

Giulia Caminito: *Das Wasser des Sees ist niemals süß*, Verlag Klaus Wagenbach, Berlin 2022

Mit dem 320 Seiten umfassenden Adoleszenz-Roman „Das Wasser des Sees ist niemals süß“ ist der vornehmlich in Italien bekannten Schriftstellerin Giulia Caminito auf Anhieb ein Bestseller gelungen. In über zwanzig Sprachen übersetzt, wird er demnächst in zahlreichen weiteren Ländern, wie u.a. Griechenland und Japan erscheinen.



Vielfach ausgezeichnet, erzählt der dritte Roman der Autorin von den Hindernissen ihrer Generation, am sozialen Aufstieg zu partizipieren, sowie der zunehmender Radikalisierung der Protagonistin im Zuge dessen Ein Roman von erzählerischer Wucht, den man, einmal zu lesen begonnen, nicht mehr aus der Hand legt.

Ebenso wenig wie man die Protagonistin und Ich-Erzählerin so schnell wieder vergisst. Zwar wächst sie an der Peripherie Roms auf, hat aber ‚das Zentrum nie gesehen‘. Weder das Kolosseum noch die Sixtinische Kapelle, von Vatikan oder Villa Borghese ganz zu



schweigen. Aus ärmsten Verhältnissen stammend, radikalisiert sie sich zunehmend, was ihr durchaus dienlich ist, sich in der Schule und später als Doktorandin an der Universität durchzusetzen. Arm sein heißt hier nicht, sich in die Opferrolle zu be- und am Ende angesichts der fatalen gesellschaftspolitischen Vorgaben aufzugeben. Im Gegenteil, macht die Protagonistin ihrem aus der griechischen Mythologie entlehnten Namen „Gaia“ alle Ehre, gilt dieser doch als Bezeichnung der Erde als erster Gottheit und wird zugleich als „Die Gebärende“ gedeutet. Damit wird überdies auf die herausstechenden weiblichen Aspekte der Protagonistinnen, Mutter und Tochter, verwiesen, die über charakterliche Stärke und Selbstbewusstsein ebenso verfügen

wie einen rebellischen, unbeugsamen Geist. So etwa, wenn sich die Mutter, als Anwältin verkleidet, aus dem Wohnungsamt so lange nicht fortbewegt, bis sie von den Sicherheitsleuten unter Anwendung von Gewalt hinausgeworfen wird. Die Tochter, zugleich Ich-Erzählerin, wiederum zertrümmert einem Mitschüler, der sie unentwegt mobbt und ihren Tennisschläger kaputt macht, das Knie. Besagter Tennisschläger gewinnt umso mehr an Bedeutung, wenn wir erfahren, welche Entbehrungen Gaias Familia auf sich genommen hat, ihr diesen zu finanzieren. Die Mutter als Putzkraft tätig, der Vater Invalide, hausen sie mit fünf Personen in einer zwanzig Quadratmeter Kellerwohnung, die Zwillingskinder schlafen in Pappkartons ...

Spannend zu allem hin das Verhältnis zwischen Gaia und ihrer angesichts der Verhältnisse schon zwangsläufig pragmatischen Mutter, die Gaia kaum erträgt, und die sie dennoch, wo es nur geht, unterstützt. An einer Stelle heißt es, dass Gaia „über sie

richtet und ihr nicht vergibt.“ Markant erweist sich die Hassliebe zwischen Mutter und Tochter, indem Erstere den 18. Geburtstag ihrer Tochter in dem Fitnessstudio ausrichtet, in dem sie putzt. Das Ganze endet dann auch in einem Debakel. Das von der Mutter ausgesuchte Kleid, Schuhe und Frisur kommen bei Gaia nicht gut an, der Vater, der das Haus ewig schon nicht verlassen hat, erleidet in seinem Rollstuhl auf dem Weg dorthin Angstatte auf Angstatte.

Deutlich wird, wie schwer es ist, über den eigenen Tellerrand zu schauen, zumal wenn der Alltag sich als ständiger Existenzkampf gestaltet. So ist für die Analyse, was die Politik bewirkt und den unzulänglichen sozialen Rahmen, den sie liefert, kaum Raum, geschweige denn für entsprechendes Engagement. Eine treffende Metapher hierzu bildet der Moment, wo der Hubschrauber über dem See abstürzt, dies jedoch keinen interessiert.

Aber lesen Sie selbst, lesen Sie wohl!

Unser herzlicher Dank für das uns freundlicherweise überlassene Rezensionsexemplar gilt dem Klaus Wagenbach Verlag!